Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1311 Howard Str. Tel. Douglas 3700 Omaha, Nebraska

DES MOINES (A.) BRANCH OFFICE: 1100 West 7 Str.

[illegible]

Preis der Tageblatt: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr $3.00. — Preis der Wochenblatt: Bei freier Versendung, per Jahr $1.50.

Omaha, Nebr., 19. Juni 1915.

Metcalfe über Bryan!

Dr. G. Gerhard.

In seiner letzten Nummer hat „Omaha Tribüne" Herrn Richard P. Metcalfe einen langen Artikel über die "Malerei im Dritten Rich", der meine Unterschrift trägt. Er beginnt damit mit dem Satze, der nicht unwidersprochen bleiben darf, nämlich: **„Strange as it may seem, I think that at last Mr. Bryan is practically out of the democratic party."**

Warum? — Etwa ein Zweifel, ganz egal ob hoher Beamter oder Privatmann, mit dem Deutschtum Bilder nicht übereinstimmt in einer Frage, wird er aus der demokratischen Partei hinausgeworfen? — Oder glaubt ich letzt bereit zu? — Herrliche Welt! — Ich glaube, dann müßte die demokratische Partei etliche hundertmal Demokraten weniger zählen, denn die ernstliche Mehrzahl der deutschen Demokraten dürfte heute mit der absolut fixen prohibitischen „Neutralitätspolitik" des Herrn Wilson nicht übereinstimmen. Hab' Herr Wilson dürfte diese Thatsache bei der nächsten Wahl wohl sehr deutlich erfahren.

Freund Metcalfe irrt hierin ganz gewaltig, wenn er glaubt, daß Bryan mit seiner Resignation nun für die demokratische Partei ein bedeutender „toter Mann" ist. Als vor paar Jahren auf der demokratischen Staatskonvention zu Grand Island er die große Niederlage erlitt, jubelten fast alle Zeitungen von dem „toten Bryan". Aber er prägte ihnen bald darauf, wie „lebendig" er noch war. Und auf der Nationalkonvention in Baltimore leitete er die ganze Partei an seinem Stricke und nominierte seinen Kandidaten Wilson trotz der riesigen Gegnerschaft. Trotzdem sein eigenes Staat ihn mitnahmt den Nebraska-Delegaten auf Clarke verpflichtet hatte. **Trotzdem sein eigner Wahlspruch, daß des Volkes Wille oberstes Gesetz sei, durch sein eigenes Verhalten mit Lügen gestraft wurde.** — Das schadete alles nichts. Das Volk jubelte ihm zu. Uebrigens hat der warme Abschied Wilsons von Bryan, wie er heute morgen gemeldet wurde, wohl deutlich gezeigt, wie gewaltig auf dem Holzwege sich Metcalfe befindet.

Metcalfe macht weiter in langen Ergüssen der Presse den Vorwurf, daß sie den Staatssekretär Bryan ständig mit der Lange ihres Spottes überschüttet und als unfähigen Verwalter seines hohen Amtes hingestellt habe. Nun, das geschah mit vollem Recht. **Ein Staatssekretär hat sich nicht mit Feuerfressern, Degenschluckern und ähnlichen Künstlern auf den Chautauqua-Bühnen zur gaffenden Schau zu stellen.** — Wir haben das damals verurtheilt und nehmen auch heute unser Urtheil nicht zurück. — Und wenn die Presse Herrn Bryan verurtheilte, daß er in den nichtigsten Momenten der auswärtigen Politik einfach nicht zuhause war, sondern sonstwo im Lande Reden hielt, so war sie vollkommen im Recht. Ueberhaupt die jämmerliche auswärtige Politik, die ja gar keine Politik war! — Man denke nur an die intime Freundschaft mit dem Banditen, Mörder und Frauenschänder Villa! — Nein, die Presse hat Bryan eigentlich noch viel zu gelinde behandelt. Und wegen der Preßangriffe ist Bryan auch sicher nicht amtsmüde geworden, dann hätte er **schon längst abdanken** müssen. Der Grund liegt viel tiefer. Und es nimmt uns Wunder, daß Metcalfe, der doch aus seiner Redaktion des „Commoner" her seinen alten Chef ein bischen genauer kennen sollte, diesen Grund nicht kennt oder nicht nennt.

Auch sonst stimmen wir mit Metcalfe nicht überein, wenn er sagt: **„This is no time for any hyphenated meetings in America** etc." — — Ich erinnere mich noch sehr gut, daß Herr Metcalfe selber eine sehr nette Rede auf solch einer „hyphenated meeting" in der City Hall hier am 8. Januar hielt und dann paar Tage später mit mir zusammen gemeinsam auf der Rednertribüne einer „hyphenated meeting" in Columbus stand und redete. Ist das Gedächtniß bei ihm etwas schwach geworden? — Was heißt überhaupt „Hyphen"? — Dann dürften ja nur die rothen Indianer noch „meetings" abhalten, denn das sind die einzigen Leutchen hier in Amerika ohne den bösen „Hyphen", **alle Anderen sind Bindestrichler.** Auch Herr Metcalfe! — **Die Ver. Staaten sollten stolz sein, recht viele von diesen „hyphenated Americans" zu haben, denn sonst wären sie schon längst ausgestorben.**

Und seinen Schlußsatz erkennen wir erst recht nicht an, wenn er sagt: **„Plainly the American sentiment is with the president with practicol unanimity, and there is no room for any but plain American citizens** who, whether native born or of foreign ancestry, **are ready to give their entire sympathy and support to the president of our country."**

Hier macht also Metcalfe seinem alten Freunde damit den direkten Vorwurf, daß er kein amerikanischer Bürger sei, daß für ihn kein Platz hier sei — — denn er stimmt ja nicht mit dem Präsidenten überein. Das ist der Fehler, den diese Herren in ihrer **Unlogik** machen: **Man schwört nicht zu dem jeweiligen Präsidenten,** dessen Person und persönliche Ansichten hier garnicht in Betracht kommen, **sondern man schwört als Bürger auf die Verfassung. — Zu dieser stehen wir alle, aber nicht zu Herrn Wilson, dessen ganze Politik offenkundig ein Bündniß mit England andeutet, was aber gegen die Verfassung ist.**

Wenn heute abgestimmt werden sollte, würde Herr Wilson sich wundern, wie seine „neutrale" Politik vom Volke beurtheilt würde. **Wir sind gegen Bryan, erkennen aber ehrlich an, wenn er mal was recht gethan oder gesagt hat. Und wir waren mit ganzer Seele für den Schulmeister Wilson, sind aber ebenso mit ganzer Seele gegen den „nunneutralen" Präsidenten Wilson.** — — — — — — — — — — — — — — —

Reichsdeutsche Zeitungsstimmen!

In den Zeitungen Berlins widersprechen sich die Ansichten über die Haltung, die zur letzten Note des Präsidenten, zum Unterseebootkrieg und zu den Waffen- und Munitionslieferungen Amerikas eingenommen werden sollte. Das ist natürlich, je nachdem man die Verhältnisse vom rein militärischen Standpunkt beurtheilt oder auch die sonstigen Umstände in Betracht zieht.

Bei alleiniger Berücksichtigung der Kriegslage wäre selbstverständlich das rücksichtsloseste Beharren auf dem Rechte zur Torpedirung von allem, was in der Kriegszone der britischen Gewässer im Wasser schwimmt, das Richtige. Viel gefährlicher für Deutschland könnte auf den endlichen Kriegsausgang auch die offene Betheiligung der Administration an den Feindseligkeiten nicht wirken, als jetzt die stille Betheiligung durch die Versorgung der Alliirten mit allem, was sie im Kriege brauchen; und die Duldung jeder, auch Amerika schädigenden britischen Maßnahme, wenn sie nur Deutschlands Lage erschwert.

Aber die Reichsregierung hat noch anderes zu berücksichtigen. Mit dem Eintreten Amerikas in die Reihe der offenen Feinde würde Sieg oder Niederlage der jetzigen Alliirten auch Sieg oder Niederlage der Vereinigten Staaten werden. Und da sie den Sieg anstreben würden, würden die gesammten finanziellen Mittel unserer Nation in den Dienst des gemeinsamen Sieges gestellt werden. Während jetzt doch schließlich der Kredit der Alliirten nur so weit geht, und darum auch die Hilfe, als sie ihn voraussichtlich durch Goldsendungen werden ausgleichen können. Jetzt ist er begrenzt. Mit dem Eintritt der Union würde er unbegrenzt werden.

Weiter liegen deutsche Schiffe im Werthe von vielen Hundertmillionen Dollars hier, von deren sofortiger Verwendung nach dem Kriege der Wiederaufschwung des deutschen Export- und Seehandels zum großen Theile abhängen wird. Die sind jetzt unbestreitbar im absoluten Machtbereich der Administration. Ebenso Millionen, vielleicht Milliarden, deutschen angelegten Geldes und von Depositen. Alle diese Reichthümer, Werthe und Machtmittel würden bei offenem Uebertritt der Administration in die Reihe der gegen Deutschland Verbündeten zum Kampfe gegen Deutschland verwendet werden und für das deutsche Wirthschaftsleben verloren sein.

Während nun der Soldat, und wahrscheinlich die Massenstimmung, sich nur damit zu beschäftigen braucht, ob Amerikas Kriegsschiffe die deutschen Häfen und Truppen auf den Schlachtfeldern von Flandern bei heftigen Erklärungen nicht gerüchen wurden, als es wäre die reinste Schinderei ohne Gewinn haben, und bei unblutig [illegible]. Es hat der Reichsregierung bei Ueberlegung der Frage auch die andere ernstlich zu Gemüthe zu führen. Sie hat entschieden das Bestreben, [illegible] zu der Gleichheit zu und entgegenkommen, als es möglich ist, ohne das Gebiet ihrer Kriegführung zu schädigen, und wenn sie [illegible] der Neutralität ihrer Organe [illegible]

(Literarisch Büchlein [illegible] Kopfgut)

Schoner Nr. 11 gut nicht ein.

Durch einen Schuß in der Kopfhöhe und Maschinenfeuer Gefangene [illegible] 50 Mann 11 bei [illegible] Schoner 14 Mann [illegible] und als [illegible] Kriegsgefangene [illegible] Kanonen und Munition [illegible] Kopfhöhe [illegible] Gefangene [illegible] Kopfhöhe [illegible] Gefangene [illegible] Kopfhöhe [illegible] Gefangene